

Schnackers, Hubert, *Kirche als Sakrament und Mutter. Zur Ekklesiologie von Henri de Lubac* (Regensburger Studien zur Theologie 22). Frankfurt/M.–Bern–Las Vegas: Lang 1979. 206 S.

Vorliegende Arbeit, eine Dissertation am kath.-theol. Fachbereich der Univ. Regensburg unter Leitung von Kardinal Ratzinger, setzt sich das Ziel, die Bedeutung der Kirche im Gesamtwerk Henri de Lubacs zu bestimmen. Wenn auch de Lubac keine systematische Ekklesiologie verfaßt hat, so gibt es doch einige wichtige Werke, in denen er sich ausführlich mit der Kirche beschäftigt. Da die Kirche der Raum ist, innerhalb dessen de L. Theologie betreibt, hat der Verf. mit Recht die ekklesiologischen Linien im Gesamtwerk de L.s herausgestellt. Bereits der Titel der Arbeit: „Kirche als Sakrament und Mutter“ gibt die für de L. entscheidenden Begriffe an. Der Begriff „Sakrament“ hängt zusammen mit „Mysterium“, einem Kernbegriff der Theologie de L.s, der bei ihm häufig mit dem Begriff „Paradox“ verbunden ist. Mit dem Bekenntnis zur Kirche als Mutter wird ein Gedanke aus der Schrift und der Vätertheologie übernommen. Der Verf. behandelt unter diesen Leitenden folgende Themen aus de L.s Ekklesiologie: Das 1. Kap., Die Kirche als ganze (23–32), ist gleichsam eine Vorschau auf die folgenden Kapitel. Mit der Katholizität der Kirche beschäftigt sich das 2. Kap. (33–52), wo die Unterscheidung zwischen „katholisch“ und „universal“ und die christologische Begründung der Katholizität der Kirche besonders wichtig sind. Kap. 3 untersucht die Einheit und Gemeinschaft der Kirche (53–71). Die soziale Einheit der Kirche wird positiv begründet durch die „sakramentale Gemeinschaft“ (59–62). Kap. 4 stößt mit den Begriffen „Mysterium“ und „Sakrament“ zum Wesen der Kirche vor (73–85). Hier befaßt sich der Verf. neben „Lumen Gentium“ mit den Positionen von O. Semmelroth, K. Rahner, und L. Boff. Kap. 5 stellt die Beziehung zwischen dem Mysterium der Kirche und dem Heiligen Geist heraus (87–95). Kap. 6 behandelt die Kirche als Leib Christi und Volk Gottes (97–112). Da die Kirche durch die Sendung Jesu entsteht, befaßt sich Kap. 7 mit Mission und Verkündigung als Aufgaben der Kirche (115–152). Hier kommt auch de L.s Haltung zu den nichtchristlichen Religionen zur Sprache: das religiöse Bemühen der Menschheit läßt sich nur durch Bekehrung in den Glauben an Christus integrieren. Deshalb plädiert de L. für ein dynamisches Kriterium: das Wahrheitskriterium ist die Person Jesu Christi. Kap. 8 geht der Beziehung von Kirche und Glaube nach (133–150). Der Verf. beschäftigt sich in diesem Zusammenhang auch mit der gegenwärtigen pastoralen Problematik, die auf die kurze Formel gebracht werden kann: „Jesus ja — Kirche nein“ (146–150). Kap. 9 stellt das Verhältnis von Kirche und Schrift heraus (151–156). De L. tritt für ein spirituelles Verständnis der Schrift ein. Das Paradox der Kirche als „complexio oppositorum“ (göttlich/menschlich; himmlisch/irdisch; sichtbar/unsichtbar) kommt in Kap. 10 zur Sprache (157–172). Kap. 11 beschreibt die Kirche als Mutter und stellt die „mütterlichen Funktionen der Kirche“ dar: Fruchtbarkeit durch Mission, Verkündigung, Sakramentspendung, Gebet und fruchtbare Werke (176). Als Schlußwort (189–191) beschreibt der Verf. de Lubacs Porträt des Menschen der Kirche (vgl. *Méditation sur l'église*, Paris: Aubier 21953/1962( 209–230).

Im Geleitwort (9 f.) schreibt H. U. von Balthasar, daß der Verf. das Thema der Kirche im Werk de L.s umfassend dargestellt habe. Dieses Urteil eines hervorragenden Kenners der Theologie de L.s trifft insofern zu, als in den Kapitelüberschriften die entscheidenden Themen zum Kirchenverständnis de L.s angeführt sind. Darin liegt u. E. der Wert der Arbeit, daß der Leser zuverlässig über die Ekklesiologie de L.s informiert wird und einen Eindruck erhält von seinem kirchlichen Denken.

Man spürt der Arbeit an, daß der Verf. sich mit großer Sympathie in das Werk de L.s versenkt hat. Dennoch bleibt nach der Lektüre ein Unbehagen, das sich nicht nur auf überspitzte Formulierungen (z.B. 153: de Lubacs Haltung zur Exegese) oder zu hymnisch geratene Ausführungen zur Bedeutung der „Ecclesia Mater“ (186 f.) bezieht. Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob der Verf. wirklich alle Aspekte der Ekklesiologie de L.s eingeholt hat. Bei der Behandlung von Mission und nichtchristlichen Religionen (122–132) hätte neben de L.s Kritik am „anonymen Christen“ auch auf die Stellvertretung der Kirche hingewiesen werden können, so daß auch diejenigen, die nicht zur sichtbaren Kirche gehören, gerettet werden können, denn es gibt in allen Menschen das „desiderium naturale visionis Dei“, mag es auch ein „anonym besessenes übernatürliches“ sein. Zu kurz behandelt der Verf. das Paradox des Menschen. Hier hätte de L.s Ekklesiologie mit seiner Theologie des Übernatürlichen verbunden werden können, denn die vollkommene Ausrichtung des natürlichen Verlangens des Menschen nach der Anschauung Gottes wird durch die Kirche ermöglicht. Daran schließt sich die Frage, ob bei der Behandlung der Ekklesiologie de L.s seine Arbeiten zum Verhältnis

von Natur und Gnade so gänzlich ausgespart werden können, wie der Verf. es tut. Er hätte sich im Rahmen der Ekklesiologie auch mit de L.s Interesse an der Person und dem Werk Joachims von Fiore beschäftigen können. Seine Bedeutung zeigt sich heute wieder neu. In seiner Erwartung eines dritten Zeitalters, das Zeitalter des Heiligen Geistes, wo auf die „Amtskirche“ die Kirche der Freiheit der Kinder Gottes in der Kraft des Heiligen Geistes folgt, ist er höchst modern. Diesen Gedanken hätte der Verf. wenigstens kurz erwähnen können.

Trotz der erwähnten Einschränkungen kann vorliegende Arbeit als Einführung in die Lucacs Ekklesiologie empfohlen werden. Der Leser wird hingeführt zu den für de L. wichtigen Fragen der Ekklesiologie.

M. Figura

**Das Opfer Christi und das Opfer der Christen.** Siebtes theologisches Gespräch zwischen Vertretern der Russischen Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 6. bis 10. Juni 1976 in der Evang. Akademie Arnoldshain (Beiheft zur Ökum. Rundschau 34). Hrsg. *Kirchliches Außenamt der Evang. Kirche in Deutschland*. Frankfurt: Lembeck 1979. 238 S.

Seit 1959 führen die Evangelische Kirche in Deutschland und die Russische Orthodoxe Kirche theologische Gespräche. 1976 fand das 7. Gespräch in Arnoldshain statt. Thema was das Eucharistieverständnis, genauer: der im Rahmen der Eucharistietheologie umstrittene Opferbegriff. Der vorliegende Band enthält die Texte der acht Vorträge, die von den Theologen der beiden Seiten gehalten wurden, dokumentiert die durch die Vorträge ausgelösten Diskussionen und hält die Gesprächserträge in einem Resümee und vier Thesengruppen fest. Außerdem sind in den Band die Grußworte und die in den Gottesdiensten gehaltenen Predigten aufgenommen worden. So vermittelt das Buch einen lebendigen Eindruck von der Begegnung der beiden Gesprächsgruppen.

Sowohl die evangelischen als auch die orthodoxen Theologen beanspruchen, ihre theologische und liturgische Opferauffassung vom Neuen Testament her legitimieren zu können. Freilich gehen sie in auffallend unterschiedlicher Weise mit der Heiligen Schrift um (*P. Stuhlmacher*, Das Opfer Christi und das Opfer der Gemeinde, 127–135; *V. Borovoj*, Das Opfer Christi nach der Heiligen Schrift, 136–153). Die Analyse der eucharistischen Texte der beiden Kirchengemeinschaften läßt deutlich werden, daß es letztlich — wieder einmal — die unterschiedliche Auffassung von der Rechtfertigung ist, die im einen Fall — bei den evangelischen Christen — lediglich vom „Lobopfer“ der Christen zu sprechen erlaubt, im anderen Fall — bei den orthodoxen Christen — vom „Sühnopfer“, das von der Kirche für die Lebenden und die Verstorbenen dargebracht wird, zu sprechen gebietet (*G. Kretschmar*, Opfer Christi und Opfer der Christen in den eucharistischen Texten der Russ. Orth. Kirche und aus der EKD, 56–75; *Erzbischof Vladimir*, Das Opfer Christi und das Opfer der Christen in den eucharistischen Texten der Russischen Orthodoxen Kirche, 76–88; *F. von Lilienfeld*, Einige Gedanken zu den für das Gespräch ‚Arnoldshain VII‘ bereitgestellten Texten, 89–104; *Erzbischof Aleksij*, Einführung und Erläuterung zu eucharistischen Texten der Russischen Orthodoxen Kirche und der EKD, 105–126). Während die Eucharistie nach wie vor die lebendige Mitte der orthodoxen Kirche ist, gerät sie in den deutschen evangelischen Landeskirchen mehr und mehr an den Rand, weil die Kirche allzusehr darum bemüht ist, sich als unentbehrliche Dienstleistungs-Großorganisation aufzuführen (*G. Harbsmeier*, ‚Glaube und Werke‘ in der totalen kirchlichen Arbeitswelt, 154–173; *N. Zabalotskij*, Das Opfer Christi und der Lebensinsatz des Christen, 174–185).

Die protestantische und die orthodoxe Tradition setzen — das zeigt sich hier wieder in unübersehbarer Weise — in Theologie und Liturgie unterschiedliche Akzente. Und doch bemühen sie sich um ein tieferes Verständnis füreinander. In vielfacher Hinsicht steht die katholische Kirche mit ihrer Theologie und Liturgie zwischen diesen beiden Gruppen, — wie auch mehrfach in Arnoldshain festgestellt worden ist. Sie könnte eine vermittelnde Rolle spielen.

W. Löser S. J.

## 6. Kirchenrecht. Spiritualität

**Corecco, Eugenio**, *Theologie des Kirchenrechts. Methodologische Ansätze* (Canonistica, Beitr. zum Kirchenrecht 4). Trier: Paulinus 1980. 116 S.

Bei der letzten Bischofssynode in Rom (1980) hat der Vorsitzende der Reformkommission für das Kirchenrecht, Pericle Kardinal Felici, angedeutet, der neue CIC werde etwa im Laufe